



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 19. Februar 1846.

Der Vater im Schnee.

Von W. Alexis.*)

„Gott erhalte Sie, Herr Pastor,“ sagte der Schäfer, „Sie haben einen schweren Weg.“

Dabei band er die Laterne um den Hals des Pferdes und zog seine Mütze ehrerbietig ab. Der Pfarrer dankte ihm schweigend durch einen Händedruck.

„Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten.“

Er lenkte nun das steife Pferd von der Thüre ab, in den schon hoch verschneiten Weg ein.

„Halten Sie sich ja rechts an die Stangen, Herr Pastor,“ rief der Schäfer ihm noch einmal nach. „Machen Sie sich die Ohrenklappen herunter, der Wind bläst jetzt immer schärfer. Links von den Schneestangen ist...“

Aber der Wind ließ dem Reiter nichts mehr hören und der Schäfer trat kopfschüttelnd in die Thüre zurück.

„Daß man noch nicht genug hat mit dem Kreuz und Jammer,“ sprach er bei sich, „daß er noch Neues in's Haus schicken muß, wie den Schnee vom Himmel, man weiß nicht, wo es herkommt, und wo es hin soll.“

Der Weg von der einsamen Schäferei bis zum Pfarrhause war dem Pfarrer nie so lang vorgekommen, und doch war es nur eine Stunde. Das klare Frostwetter, bei dem er ausgeritten, war längst vorbei, während seiner sauern, langen Arbeit in der Hütte hatten sich die Schneewolken

aus Südwest über die weite Ebene gelagert, und so schnell sich entladen, daß nun nichts als ein großes Schneemeer vor ihm lag.

Der Wind pfliff und heulte und wühlte im gefallenen Schnee und häuete Berge auf und ab. Das Pferd keuchte, die Laterne klirrte an seinem Halse, die Steigbügel, obschon mit Stroh umwickelt, waren eiskalt.

Und doch war das für den Pfarrer die geringere Sorge, wenn er an das Elend dachte, dem er entgegenritt. Hatten nicht die Springfluthen in diesem Frühjahr die fetten Niederungen weit hin überschwemmt, war nicht der Wohlstand der Bauern dahin geflossen, hatten die Wellen nicht an seiner Armuth gezehrt wie an den Schätzen der Reichen? Hatte er nicht mit dem goldstolzen Edelmann, dessen weites Freigut an seine kleine Pfarre stieß, der ihn nur mit geringschätzender Herablassung grüßte, auf demselben Damme rettungslos zugeesehen, wie die Fluthen die Herden des reichen Herrn und die letzte Kuh aus dem Pfarrhose fortschwemmten?

Dort stand er, die Hände gen Himmel ringend, umklammert von seiner jammernden Gattin. Die Biene mit seinem Kleinen schwamm dahin, er konnte sie nicht aufhalten. Und der reiche stolze Herr raufte sein Haar, auch sein Kind stutete im ersten kleinen Bett auf den stürmischen Wogen. Er schrie, er fluchte dem Himmel, er betete. Er bot Tausende. Umsonst. — Kein Machen war weithin zu sehen. Da wollte im Uebermaße des Schmerzes der reiche Mann sich in die Fluth stürzen, er wußte selbst nicht, ob in eitler Hoffnung,

*) Aus dem Freimüthigen von 1830 und dem Nationalkalender von 1833.

das Kind noch zu retten, ob in der Verzweiflung, welche die Vernichtung sucht.

Der Pfarrer hatte sich von dem Sohne und der Frau losgerissen und umfaßte im letzten, entscheidenden Augenblicke mit kräftigem Arme den Wahnsinnigen.

„Es ist ein Gott über dir!“

Er hielt ihn zurück, er hielt ihn mit festem Arme, fest noch, als sein Auge das Unvermeidliche sah. Die beiden Wiegen des Armen und des Reichen stießen zusammen. In einem Augenblicke war es geschehen und ein neuer Wasserwall verschlang die Umgestürzten. Es waren zwei Väter, ein armer und ein reicher; aber der arme war nun der reichere, denn der Reiche war nun nicht mehr Vater.

Das Herz blutend, betäubt vom Jammergeschrei des Weibes, durchnäßt, im rollenden Sturme, der von der Nordsee her über die empörten Wogen tobte, mußte er trösten, körperlich stützen den vor ihm Vergehenden, Zusammensinkenden, und die Erde bebte unter ihm, der Damm berstete, die Fluth brach an immer mehr Stellen durch, die wenigen Geretteten von den Andern trennend, und die finstere Nacht kam herein.

An die Nacht — es war nicht die erste fürchterliche seines Lebens — dachte jetzt der heimkehrende Pfarrer, und das Blut rann ihm wieder durch die Adern. Er dachte, wie der harte, stolze Mann damals ihn umklammerte, nicht von ihm lassen wollte, selbst als der späte Nachen ihnen Rettung brachte. Immer wollte er neue Worte des göttlichen Trostes hören, und aus dem Munde dessen, der selbst des Trostes bedürftig, ihn doch so reich seinem Feinde schenken konnte. Der Pfarrer hörte noch die Vorwürfe seines Weibes, das ihn herzlos schalt, weil er über den reichen Herrn sie, ihr hingerafftes Kind, und das erst leben sollte, vergaß. Er hatte die Leidende ja nicht vergessen, aber er hoffte auf eine schönere Ernte. Die Frau wollte sich freilich zufrieden geben, als sie hörte, daß der bekehrte reiche Mann mit vollen Händen ihrer Armuth gedenken werde. Er aber war schon zufrieden, als er das Wunder in dem Hartherzigen lebendig sah, als beide von der fürchterlichen Stunde an Freunde waren, als der reiche ein neuer Mensch, ein Vater seiner armen Nachbarn, ein rettender Hilfsengel für die ganze Gegend zu werden versprach.

Er gedachte auch eines anderen Augenblicks. Die Fluthen waren zurückgetreten, Armuth und Verzweiflung schlichen um die Trümmer der Dörfer, um die zerhörten Höfe. Wie klein wurden

die Gaben, die so groß schienen, in den Zeitungen von London und Hannover, wie klein, als sie die Commissarien den Einzelnen zutheilten! Als der Spaten wieder feste Erde fand, grub man zwei kurze schmale Gräber dicht neben einander, wie die Aecker der Väter, und zwei Kinderleichen, die man im Gestrüppe hängend gefunden, wurden dort eingescharrt. Es war die letzte Handlung des reichen Herrn, als er mithalf, den grünen Rasen darüber zu decken. Noch selben Tages legte er sich, krank seit jener Schreckensnacht, auf das Lager, und stand nicht wieder auf.

Zu schnell war der Tod an sein Kopfkissen getreten. Auf dem Papiere stand der Name des Predigers, große Summen standen dabei, und dann folgten die Namen Aller, die gelitten, aber es fehlte ein Federzug, nur ein Name, der des falschen blossen Mannes. Die arme Frau des Pfarrers mochte es nicht glauben, sie schüttelte die erstarrte Hand, er wollte nicht aufwachen, nicht einmal auf so lange, seinen Namen zu krägeln.

„Mein Gott, was soll nun aus uns werden! Was sollen wir thun,“ rief sie fast so in wahnsinniger Verzweiflung die Hände ringend, als da die Wellen ihr Kind forttrieben.

„Wir müssen als Erben des Todten seinen Willen ausführen,“ sagte ruhig lächelnd ihr Gatte, und überfah die Liste Aller, die der Selige mit seinem irdischen Gute aus ihrem Elende reißen wollte.

Das konnte der Pfarrer nun nicht. Er konnte kein Geld unter sie spenden; denn von denen er, was ihm zukam, empfangen sollte, das waren ja die Hilfsbedürftigen selbst. Aber er ging Tag und Nacht umher, war überall mit Rath und Trost zur Hand, brachte hier dem ganz Entblößten einen geretteten Rock, dort der Kranken ein letztes Bettstück.

Dann, wann er nach Hause kam, weinte seine junge Frau, die einst bessere Zeiten gesehen, die er nach manchem harten Kampf errungen, die ihm in erster glühender Jugendliebe in seiner Armuth gefolgt war, sie weinte heiße, bittere Thränen und wandte sich nun von ihm und wollte ihm nicht Rede stehen.

„Er hat keine Liebe für sein Weib, er hat kein Vaterherz für sein Kind,“ stöhnte sie in ihren Träumen auf, und der Friede in seinem öden Hause war dahin.

Die Maisonne hatte wieder geschienen über die Marschfelder von Ostfriesland; der Bauer hatte die Grenzsteine wieder aus dem Schlamm ge-

graben; der Pflug ging wieder über die trocknen Felder, und die geretteten Heerden trieb man wieder in die weiten Koppeln. Die Junifonne wärmte, die Julifonne brannte auf die üppig aufgeschossenen Aehren. Der Pfarrer berechnete den dürftigen Gewinn für den Herbst, und er wagte der Frau, die im Kindbette lag, Hoffnung einzusprechen. Das Nöthige für den Haushalt könnte wieder gekauft werden. Sie seufzte und lächelte. Aber schon während sie den Kopf umwandte und die Augen wieder schloß, zogen die schwarzen Wolken über den Kirchturm, und ehe sie aufgewacht, hatte der Hagel ihre, des Pfarrers, die Hoffnung von drei verarmten Gemeinden vernichtet.

„Er hat kein Herz! Er kann noch lächeln,“ rief sie, und stürzte sich über das Lager ihres schlummernden Säuglings.

Bei wem das Elend einmal einkehrt, da, sagt das Sprüchwort, ist es sich satt, und will nicht wieder fort.

Der Sonnenschein saugte böse Dünste aus den Sümpfen, die auf den Niederungen geblieben waren. Fieber gingen umher, und klopften auch an die Thüre des Pfarrhauses. Sie tödteten nicht, aber sie erlahmten die letzte Kraft. Wenn der Mann genas, legte die Frau sich nieder. Die Parochialen brachten keine Opfer, der Mangel ward täglich dringender.

Mit den erloschenen Augen stand die Gattin neulich Morgens da und sah auf den leeren Napf, wo sie sonst des Pfarrers Frühstück anrichtete.

„Unsere Kuh ist auch krank,“ sagte sie, und es schien, als fliege auch ein Lächeln über ihre bleichen Lippen.

„Ist doch unser Kind gesund,“ erwiderte er, sich über die Wiege bückend. „Und das Wasser im Brunnen ist wieder klar und süß.“

Da brachen jetzt schon lang verhaltene Thränen ihr aus den Augen und mit Hefigkeit warf sie sich auf das Bett.

„Wie, hat der Brunnen auch das Fieber, ist er vergiftet!“ rief der Mann.

„Es ging nicht länger,“ erwiderte sie schluchzend, „ich habe an den Vater geschrieben.“

„An den Vater,“ sagte er. Das Wort Vater klang so in seinem Munde, als ob es kein Vater gewesen wäre, und er ging mit großen Schritten im Zimmer umher.

„Sollten wir denn verhungern!“ schluckte sie fort. — „Wenn er die Noth wüßte, wenn er es nur Einmal mit eigenen Augen sähe — selbst die Stiefmutter würde sich erbarmen. — Sieh nur, Gotthelf, als er mich und dich über

die Schwelle stieß, mochte er es doch nicht so arg gemeint haben. — Seinem Schiffer, der das Bein in seinem Dienst brach, giebt er doch das Gnadengeld.“ —

Sie sprach in Pausen, immer erwartend, der Pfarrer werde einfallen. Erst jetzt geschah es, als er zur Thüre hinausging.

„Das Gnadenbrod will ich, das von Gott kommt, sonst von Niemand!“ rief er heftig.

Elend, Krankheit, Mangel waren längst ins Hause. Der Unfriede kam hinzu. Sie saßen Morgens und Mittags bei dem dürftigen Tische, und sprachen kein Wort, ihre Blicke begegneten sich nicht. Der Wintersturm, der in die Kamine fuhr, und das Schreien des Kindes, das waren die einzige Laute in dem öden Hause.

Wohl trat die Pfarrerin alle Abend, wenn der Landbote aus der Stadt kam, auf die Hausschwelle, aber für sie kam kein Brief. Sie schlich still in ihre Kammer und vermieid die Blicke des Pfarrers. Man brannte kein Licht.

Eines andern Morgens hustete das Kind, seine kleinen Augen waren entzündet. Der zarte Leib zitterte, wenn man ihn anfasste, und Wange und Stirn glühten.

Die Eltern lösten sich wachend an seiner Wiege ab, sein Zustand war zusehends schlimmer.

„Wird dir endlich auch bange ums Herz?“ rief sie, wie voll kaltem Hohn, der doch die innere Verzweiflung nicht verbarg.

Ihm war bange, sehr bange. Er schlang den Mantel um und ritt durch Sturm und Wind den weiten Weg nach der Stadt, den Arzt zu holen.

Auf gewohnte Weise bog sein Thier um die Ecke und hielt vor dem Kaufladen, wo er sonst seine Bedürfnisse entnahm. Wie lange hatte nicht er, nicht sein Knecht hier angesprochen. Etwas betroffen wollte er das Thier hier fortreißen, da klopfte der Krämer mit der braunen Schürze an das Glasfenster und schob die Scheiben weg.

„Apropos, Herr Pastor, sehen wir uns einmal. Die Rechnung ist ausgeschrieben und der Saldo von fünf Viertel Jahr. Bringen Sie uns das Geld, so kommen Sie just zur rechten Zeit — sonst habe ich schon den Herrn Advokaten von wegen der Exekution instruiert.“

(Fortsetzung folgt.)

An Luther.

Wie Moses einst mit starkem Hammerschlage
 Den Quell der Labung einem Fels entrang,
 So brachtest du noch klarern Quell zu Tage,
 Der einem härtern Felsen noch entsprang;
 Mit jenem Hammerschlag, der angeheftet
 Der Wahrheit Fehdebrief an's Tempelthor,
 Hast ewig du den Forschergeist gekräftet,
 Der seine Rechte nimmermehr verlor;

Hast du geöffnet unsres Glaubens Quelle,
 Die Petrus Fels jetzt nimmermehr verschließt,
 Den lautern Broun, der jetzt von heil'ger Stelle
 Dem ganzen Volke unverfälschet fließt;
 Und die Natur, du hast sie aufgeschlossen;
 Wo Wahn die Lebenden in Gräber zwang,
 Du holtest sie empur zu Lichtgenossen,
 Und riefst zur Thätigkeit den Müßiggang.

Mit deinem Philipp, deines Lebens Wonne,
 Konntest du fest und unbeflegbar stehn,
 Er war der sanfte Mond und du die Sonne;
 So sah man leuchtend eure Bahn euch gehn.
 Jetzt möchten sie dich schmähn mit gift'ger Galle;
 Doch jener Schwarm, nein, er verdienet nicht
 Einmal, gleich Satan dort in Wartburgs Halle,
 Dein Dintenfaß in's Schelmenangeficht.

Eduard v. Seckendorff.

Mannigfaltiges.

* Als einst das kurfürstlich sächsische Artillerie-
 corps seine gewöhnlichen Uebungen machte, sagte
 General H. zu einem alten braven Hauptmann:
 „Sie essen heute eine Suppe bei mir.“ — „Be-
 fehlen Sie,“ fragte der Hauptmann, der etwas
 schwer hörte, und meinte, es sei von einer Uebung
 die Rede, „befehlen Sie mit der ganzen Com-
 pagnie?“ — „Nein, guter Alter,“ rief der Gene-
 ral, „dazu habe ich nicht Löffel genug.“

* Mit gerechter Entrüstung erzählt man sich in
 Dresden ein Beispiel menschlicher Grausamkeit, das
 um so mehr der Doffentlichkeit anheimgegeben zu
 werden verdient, als der Urheber nach strengem
 Rechte kaum einer empfindlichen Ahndung unter-
 liegen dürfte, und als es zugleich zu einer Auf-
 munterung für die einschlägigen Behörden dienen
 kann, hier und da doch ein Uebriges im Vergleich
 zu dem Buchstaben ihrer Instruktionen zu thun.
 Ein Arzt in Dresden wird unlängst des Abends

zu einer franken Frau gerufen, welche an der
 Elbe wohnt. Er begiebt sich dorthin, tritt in
 das Haus, tappt hier im Dunkeln umher,
 ohne eine Thür finden zu können, und wähnt sich
 noch auf dem Hausflur, da der heulende Wind
 ihn von allen Seiten umtobt. Er hört endlich
 ein unheimliches Wimmern und Aechzen, bedenk-
 liches Husten, geht dem Schalle nach und gewahrt
 denn endlich eine von Krankheit und Noth fast
 aufgeriebene Frau, um sich herum mehrere Kinder,
 kaum mit Lumpen nothwendig bedeckt, vor Frost
 fast erstarrt, alle mit sehr heftigen katarrhalischen
 Affektionen in der Ecke eines Zimmers, dem so-
 wohl Thür als Fenster fehlen. Da erfährt er
 auf sein Befragen denn endlich, daß der Haus-
 wirth die Devastation habe anrichten lassen, um
 die Unglücklichen dadurch zum Ausziehen zu zwin-
 gen, da sie den Mietzins nicht hatten zahlen
 können. — Einer Ausmalung dieses Bildes be-
 darf es nicht, auch schwerlich einer sonstigen Be-
 merkung über solche herzlose Unmenschlichkeit, die
 jedes Gefühl empören muß. Hätte der Wirth
 die unglückliche Familie ermitteln lassen, was
 ihm unzweifelhaft das Geseß gestattet, nun, so
 hätte sich am Ende dagegen nichts einwen-
 den lassen. Aber eine derartige Barbarei, mitten
 in einem civilisirten Lande, übersteigt doch wirk-
 lich fast allen Glauben. Der betreffende, in Dres-
 den wohlbekannte Arzt verbürgt das Factum.

* Ein paar junge Kaufleute in Hamburg,
 Namens Herbst und Starbrodt, deren Spei-
 cher, neben welchem sich große Wein- und Sprit-
 lager befanden, kurz vor Weihnachten völlig nie-
 derbrannte, wurden vor Kurzem plöthlich verhaftet,
 weil sich Verdacht gegen sie ergeben hatte, daß
 sie die Versicherer haben betrügen wollen. In
 der dadurch herbeigeführten Untersuchung hat sich
 jedoch ergeben, daß sie das Feuer selbst angelegt
 hatten, was Herbst auch bereits eingestanden hat.
 Noch am Tage vor ihrer Verhaftung hatte ihnen
 eine Affekuranzgesellschaft eine beträchtliche Summe
 für den erlittenen Schaden offerirt; sie verlangten
 jedoch 10,000 Mk. mehr und verhinderten dadurch
 die Ausgleichung. Nicht einmal zerrüttete Ver-
 hältnisse sollen sie zur Brandstiftung und noch zu
 andern damit in Verbindung stehenden Verbrechen
 geführt haben, sondern nur die Sucht, schnell reich
 zu werden. Die öffentliche Entrüstung ^{spricht}
 sich sehr energisch gegen den Vorfall ^{aus}, und
 die Herren dürften eine bedeutende Strafe zu
 erwarten haben.

22. Jahrgang.

Den 13. Februar. Im deutschen Hause: Dr. Geschäftsfreisender Franck a. Frankfurt. Im Adler: Kfl. Weil a. Frankfurt. Nagel a. Glogan u. Mathii a. Eulenburg. In den 3 Bergen: Kauf. Ellrich a. Stettin, Silling das., Dypolenger a. Mühlhausen. Rügner u. Jakob a. Berlin, Noth. Gabel a. Breslau. — Den 16. Kauf. Dreseler a. Berlin, Hessel a. Schwerin, Hisholdt a. Magdeburg u. Treßs a. Leipzig. Im Adler: Kauf. Weinberg a. Frankfurt a/D. u. Kunze a. Magdeburg. — Den 17. Im deutschen Hause: Kauf. Wälter a. Stettin u. Thiele a. Magdeburg.

Bekanntmachung.

Die Ergänzungswahl des mit dem 15. Juni c. auscheidenden dritten Theils der Herren Stadtverordneten und ihrer Stellvertreter, wird in allen 12 Stadt-Bezirken —

Sonntags den 15. März c. Vormittags 10 Uhr, —
stattfinden.

Diejenigen Bürger, deren Stimmfähigkeit von der Stadtverordneten = Versammlung anerkannt wird, werden von den Herrn Bezirks-Vorstehern noch besonders zum persönlichen Erscheinen bei der Wahl eingeladen werden. Nur Krankheit od. unvermeidliche Abwesenheit vom Orte, kann allein das Nichterscheinen im Wahltermine entschuldigen; inbeß muß auch in diesem Falle der Behinderungsgrund rechtzeitig dem betreffenden Herrn Bezirksvorsteher angezeigt werden.

Die Ausbleibenden sind an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden, und haben die im §. 83. der Städte-Ordnung vom 19. November 1808 vorgeschriebenen unliebsamen Folgen zu gewärtigen. Nächst den Herrn Stadtverordneten und ihren Herrn Stellvertretern, laden wir auch die Herrn Kirchenvorsteher, die Herrn Bezirksvorsteher und ihre Herrn Stellvertreter, so wie die resp. Herrn Mitglieder der übrigen städtischen Verwaltungs-Deputationen hierdurch ein, Sich am Wahltag früh um 7½ Uhr auf dem Rathhause gefälligst einzufinden, und an dem feierlichen Kirchgange der verschiedenen Confessions = Verwandten Theil nehmen zu wollen.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die 3jährige Dienstzeit des Schiedsmanns im I. Schiedsrichteramts = Bezirke hierselbst, Bürgermeister Krüger, mit dem 14. Juli c. zu Ende geht, und daher die stimmungsfähigen Bürger jenes Bezirks, d. i. des I., II. und VII. Stadtbezirks verpflichtet sind, der Stadtverordneten-Versammlung 3 Kandidaten zur anderweiten

Besezung dieser Stelle in Vorschlag zu bringen.

Behufs der Wahl dieser Kandidaten, werden daher unter der Warnung, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind, die stimmungsfähigen Bürger des Rathhaus-, Kirchen- und Dbergassen-Bezirks hierdurch vorgeladen:

**Sich Montags den 16. März c.
Nachmittags 2 Uhr**

vor unserm Commissarius Herrn Syndikus von Wiese, im Saale des Herrn Gasthofbesitzer Künzel einzufinden.

Grünberg, den 12. Februar 1846.
Der Magistrat.

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich bei meinem Abgange von hier ein herzliches Lebewohl

Grünberg, den 17. Febr. 1846.

Emil Sevin.



Eine Geldbörse mit Geld ist gefunden worden, der Eigenthümer kann sich melden bei

Gustav Goll,
im 7. Bezirk Nro. 23.

Das Dominium Boyadel zeigt hiermit an, daß es circa 80 Ctnr. besten rothen Kleesamen, à Ctnr. 14 Rthl. verkauft. Auch Proben über gutes Aufgehen werden gegeben. Bei großer Quantität ist der Ctnr. 15 Sgr. billiger.

Rittmeister Freiherr v. **Kottwitz.**

Vorläufige Kunst-Anzeige.

Ferdinand Schärff

Physiker, Baurechner und akademischer Künstler in Wien, dessen Leistungen im Gebiete der belustigenden Physik und in andern Fächern in den größten süddeutschen Städten (in Wien 3 Jahre ununterbrochen), in Breslau in jüngster Zeit durch mehr denn 30 Vorstellungen, Beifall fanden, erlaubt sich dem resp. Publikum Grünbergs die ergebnste Anzeige zu machen, daß er in nächster Woche daselbst eintreffen wird, in der Absicht, auf seiner Reise, von Wien nach Berlin,

Zwei Kunst-Produktionen

zu veranstalten, wobei sich die von keinem andern Künstler gezeigte, als unglaublich scheinbare Aufreihung einer Schnur Perlen mit den Lippen an eine Schnur ohne Beihilfe der Hände, besonders auszeichnen wird, das Nähere die Zettel. Zu gültigst zahlreicher Theilnahme macht seine vorläufige höflichste Einladung Obengenannter.

Den Herren Landwirthen empfehle ich zur bevorstehenden Saatzeit ein vollständiges Lager **Klee- und Grassämereien**, die ich persönlich und direct von Producenten in Schlesien angekauft habe, und daher für frische, keimfähige Waare Gewähr leisten kann. Proben stehen auf Befehl zu Diensten; die Lieferung kann franco Grünberg geschehen. — Crossen im Febr. 1846.

L. Kerstan.

Drei **Hobelbänke** und zwei **Drehbänke** stehen veränderungshalber zum Verkauf bei **Seiffert in Heinersdorf.**

Masken-Anzeige.

Zum bevorstehenden Masken-Ball empfehle ich eine Auswahl schöner **Dominos** als auch **Charakteranzüge** zu den billigsten Preisen.

S. Oppenheim,

wohnhaft beim Kaufm. Hrn. Bertin.

Ein junger Mensch, der Lust hat, **Schriftsetzer** zu werden, findet sofort ein Unterkommen; wo? erfährt man in der **Exped. d. Bl.**

Eine Stube ist zu vermieten in der **Todtengasse** No. 69.



Auf dem Wege von D.-Kessel bis Grünberg ist heute ein kleiner schwarzer Hund, mit weißer Brust und weißen Pfoten, rothgefüttertem messingnem Halsband mit Schloß, auf welchem der Name **G. Mühle, Boyadel 1845**, eingravirt ist und der auf den Namen **Flambo** hört, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung beim **Tuchsheerer Mühle** am **Buttermarkt** abzugeben.

Es ist eine Kirchstelle, Parterre, in der sogenannten **Rektor-Bank**, baldigst zu verkaufen. Näheres erfährt man beim **Glöckner Hrn. Thiem.**

Beste **Messinaer Citronen** und **Apfelsinen**, **Moskauer Zuckerschoten**, **Zeltower Rüben**, **Prunellen**, **Pinnen** und **Pistazien** empfang und empfiehlt

C. F. Citner.

16172 Centner Ladung

liegen bei Unterzeichnetem zur Abfahrt auf die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn bereit und sollen, getheilt oder im Ganzen, dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden.

Zu verfahren sind:

1817 Ctnr. nach Frankfurt, Fürstenberg, Neuzelle,

8904 = = Guben,

920 = = Sommerfeld,

1070 = = Sorau,

2411 = = Halbau, Kauscha, Kohlsfurt,

1050 = = Görlitz.

Die Abfuhr muß bis zum 15. April c. vollständig bewirkt sein; Meldungen werden bis zum 1. März c. angenommen.

Wilhelmshütte bei Sprottau, im Februar 1846.

J. Baller & Co.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen ist vorrätzig:

Luthers

lehte

Lebenstage, Tod und Begräbniß.

Aus den Quellen erzählt

von

Moritz Meurer,
Pfarrer.

Preis 8 Sgr.

Luthers

Dreihundertjährige Todesfeier.

Gedenkbuch für protestirende Christen.

Herausgegeben

von

Dr. J. Günther.

Preis 1 Thlr.

Luther-Album.

Mit vielen Stahlstichen.

Preis 24 Sgr.

In der **Predster'schen** Buchhandlung in Heilbronn ist erschienen und bei **W. Levysohn** in Grünberg zu haben:

Die Aufgabe

der

Volks-, Real- und Gelehrtenschulen

zunächst mit Beziehung

auf

die württembergischen Zustände

von

Gust. Rümelin.

Eleg. geb. 20 Sgr.

Es werden in dieser Schrift theils die allgemeinen pädagogischen Fragen, welche unsere Zeit immer noch beschäftigen, theils die besonderen Zustände Württembergs, das im Schulwesen zu allen Zeiten eine rühmliche Stellung unter den deutschen Staaten behauptet hat, von Neuem untersucht und beleuchtet. Die Sprache und Behandlung des Gegenstandes ist, mit wenigen Ausnahmen, nicht eine gelehrte und schulmäßige, sondern so einfach und allgemein verständlich, daß wir die Schrift nicht bloß den Männern vom Fach, sondern jedem Gebildeten, dem es an Interesse für die Sache nicht fehlt, empfehlen dürfen.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen ist vorrätzig:

N e d e,

gehalten am 23. September 1845 in der Münsterkirche zu Ulm von Johannes Ronge.
Preis 2 Sgr.

Einladung zur Subscription!

auf die im Verlage des Unterzeichneten erscheinenden
Wöchentlichen Mittheilungen

aus den

interessantesten Erscheinungen der Literatur.

Zur Belehrung und Unterhaltung für alle Stände.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Thlr. 8 Sgr.

Unter der Anzahl von belletristischen Zeitschriften, die in unserer Zeit aufzutauchen und wieder verschwinden, nehmen die „Wöchentlichen Mittheilungen“ als ein allgemein beliebtes Familienunterhaltungsbuch seit Jahren ihre feste Stellung ein. Die gebiegene Auswahl, die rein moralische Tendenz, die Mannigfaltigkeiten von interessanten Erscheinungen der höhern Belletristik, durchwürzt von Gedichten, Anekdoten, Charaden und Räthseln, haben denselben seit 14 Jahren die Gunst ihrer zahlreichen Leser zu erhalten gewußt.

Mit diesem Jahre haben die „Wöchentlichen Mittheilungen“ ihren fünften Jahrgang angetreten, wohl der beste Fürsprecher eines Blattes in unserer Zeit. Durch den geringen halbjährlichen Preis von 1 Thlr. 4 Sgr. macht der Verleger den Gebildeten aller Stände es möglich, für sich und die Seinigen ein angenehmes, unterhaltendes und belehrendes Unterhaltungsblatt sich anzuschaffen. Dieselben erscheinen wöchentlich in einem Quartbogen; werden aber auf Verlangen auch in Monatsheften versandt.

Um die Anschaffung der ganzen Sammlung zu erleichtern, wovon nur noch wenige vollständige Exemplare vorrätzig sind, wird der Preis bedeutend herabgesetzt werden; einzelne Jahrgänge werden zu 1 Thlr. 20 Sgr. erlassen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Grünberg **W. Levysohn** in den drei Bergen, nehmen Bestellungen darauf an, und sind in Stand gesetzt, dieselben monatsweise franko zu liefern. — Für wöchentliche Zusendung beliebe man sich an die löbl. Postämter zu wenden.

C. Langlois in Burgdorf.

Vorschriftsmäßige **Bäckertagen** empfiehlt
W. Levysohn,
in den 3 Bergen.

Weinverkauf bei:

Müller Münzle b. Vorwerkshof. Hentschel 42r 5 Sgr.
Gottlob Leichert a. d. Lanfikerstraße 44r 4 Sgr.
Binzler Nirdorf auf d. Niedergasse 44r 3 Sgr. 4 Pf.
August Brunzel auf der Niedergasse 45r 4 Sgr.
Böttcher Körner auf der Burg 45r 4 Sgr.
Böttcher Freinzler in der Mittelgasse 4 Sgr.
Wilhelm Schädel auf der Burg 45r 4 Sgr.
Altenhoff auf der Niedergasse 45r 4 Sgr.
Vahold auf der Burg 45r 4 Sgr.
Heller im alten Gebirge 45r 4 Sgr.
August Haupt in der Neustadt 45r 3 Sgr. 8 Pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 8. Februar. Einw. Sigism. Kupke in Kühnau eine Tochter, Joh. Ernestine. — Den 13. Tabakspinner G. A. Bilz ein Sohn, Emil Ferd. Kleiderverf. F. W. Ferd. Mätner ein Sohn, Fried. Wilh. Carl. Zuk. Rutschner Joh. Christ. Schreck in Kühnau ein Sohn, Carl Aug. — Den 15. Tuchmachermstr. Carl Gottlob Gerth eine Tochter, Emilie Bertha.

Getraute.

Den 10. Febr. Schuhmachermstr. Carl Erdmann Hoffmann mit Jgfr. Henriette Ernestine Sommer. — Den 11. Schuhmachermstr. Carl Wilhelm Schulz, mit Jgfr. Anna Elisabeth Gutschke aus Streibelsdorf bei Freistadt. — Den 17. Dienstknecht Christian Hoffmann in Kawalde mit Anna Rosina Lanterbach daselbst.

Gestorbene.

Den 14. Febr. Einw. J. G. Schulz Zwillingstöchter, Joh. Christiane 18 Tage (Schlagfluß). — Den 15. Stadtförster G. L. Henze in Krampe 63 J. 2 M. 16 T. (Unterleibsrankeheit). Kiemer S. Fr. Ferd. Bruttig Tochter, Anna Mathilde 5 M. 24 T. (Krämpfe). — Den 17. Eigenthümer Joh. Christian Schulz 76 J. 21 T. (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am Sonntage Pfingstl.)

Vormittagspredigt: Hr. Candidat Weber.

Nachmittagspredigt: Hr. Superint. u. Pastor pr. Wolff.

Marktpresse vom 10. Februar 1846.

Namen der Städte.	Weizen.		Hoggen.		Gerste.		Hafer.		Erbsen.		Kartoffeln.	
	hoher. rt. sq. pf.	niedr. rt. sq. pf.	hoher. rt. sq. pf.	niedr. rt. sq. pf.	hoher. rt. sq. pf.	niedr. rt. sq. pf.	hoher. rt. sq. pf.	niedr. rt. sq. pf.	hoher. rt. sq. pf.	niedr. rt. sq. pf.	hoher. rt. sq. pf.	niedr. rt. sq. pf.
Sagan	3 2 6	2 23	2	1 25	1 25	1 21 3	1 6 3	1 3 9	2 5	1 25	20	16
Glogau	2 23	2 15	1 29	1 27	1 20	1 17 6	1 3 3	27 6			16	14 3
Mensalz			2 2				1 3 9		2 5		12	

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Prämumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.